

Padua – Der Charme einer langen Stadt-Geschichte

Meisterwerke in neuem Glanz

PADUA. Es ist ein kleiner Schritt. Aber doch ein großer Übergang. Nur eine kleine Mauer trennt in Padua den Vatikan vom Rest Italiens. Denn die Basilica San Antonio gehört eigentlich zum Kirchenstaat. Es steht zwar nicht die Schweizer Garde davor, doch die Aufseher in Uniform tragen Insignien des Vatikans.

Die Kirche im Herzen der Stadt gehört zu den weltweit acht internationalen Heiligtümern der römisch-katholischen Kirche. Ein Ziel für viele Gläubige, die hier den heiligen Antonius anbeten, der in der Nähe Paduas am 13. Juni 1231 gestorben ist und hier seine Grabkirche bekommen hat. Seine Zunge, seine Stimmbänder und sein Kiefer werden in der Kirche als Reliquien aufbewahrt. Schon zu Lebzeiten wurde der Franziskanermönch, der für seine Predigten berühmt war, verehrt. Nur elf Monate nach seinem Tod wurde er heiliggesprochen – so schnell wie niemand davor und danach.

Galileo Galilei lehrte an der Uni

Ihre Pracht hat die dem Heiligen gewidmete Basilica erst über die Jahrhunderte entwickelt. Und auch ihren künstlerischen Reichtum. Romanisch, gotisch, byzantinisch vermischen sich zu einer baulichen Einheit. Auch im Innern sind künstlerische Werke aus verschiedenen Jahrhunderten zusammengefügt. So hat der Florentiner Donatello, der von 1443 bis 1553 in Padua lebte, Kruzifix und Fresken geschaffen. Noch früher – aus dem 14. Jahrhundert – datieren die Fresken der Kapelle des heiligen Jakob.

Wie in der Basilika des heiligen Antonius mischt sich in Padua lässig, was aus der mehr als 2 300-jährigen Geschichte übrig geblieben ist. Dass die Stadt, die heute 217 000 Einwohner hat, trotz vieler alter Gebäude so jung wirkt, hat sie auch ihren 65 000 Studenten zu verdanken. Bereits 1222 wurde die Universität gegründet – nach Bologna und Modena ist sie die drittälteste Italiens. Berühmtester Dozent war zweifellos Galileo Galilei, der hier 18 Jahre lang ab 1592 wirkte. In



Die Basilica San Antonio in Padua ist reich mit Kunstwerken bestückt und gehört offiziell zum Vatikan.

Padua arbeitete er an seiner Theorie, dass die Erde um die Sonne kreist und baute Fernrohre, mit denen er seine astronomischen Forschungen vorantrieb.

Heute ist die Stadt auch auf die Fortbewegungsbedürfnisse der vielen jungen Leute eingestellt. Und damit auch auf Radtouristen. Denn bequemer und schneller als mit dem Zweirad lässt sich kaum eine Stadtbesichtigung machen. Zumal sich auch der Prato della Valle, einer der größten Plätze Europas, per Rad schwungvoll erschließen lässt, wenn es dort keine Veranstaltungen gibt. Abgefahrene Geschichte sozusagen. Denn es geht vorbei an 78 Statuen, die berühmte Bürger der Stadt darstellen. Auch Galileo ist hier zu finden.

Beeindruckend ist auch ein Besuch der Cappella degli Scrovegni, die der Kaufmann Enrico Scrovegni ab 1302 bauen ließ und Giotto damit beauftragte, die Kapelle mit Fresken auszumalen. Die 38 Bilder wurden vor einiger Zeit liebevoll restauriert und machen nun deutlich, warum selbst ein Michelangelo diesem Künstler, der die Perspektive wieder in die Malerei einführte, seine Referenz erwies. Sein Bild des Jüngsten Gerichts erinnert an Hieronymus Bosch, ist aber fast 200 Jahre früher entstanden. (al)



Abendstimmung an der Lagune auf der Insel Pellestrina, die für Radtouristen gut erschlossen ist. Mit der Fähre ist Chioggia erreichbar oder die nächste Insel und von dort Venedig.

Venetien – Die alten Städte und die Landschaft lassen sich gemütlich auf dem Fahrrad erschließen

Auf neuen Wegen zu alter Kultur

VON ARNFRIED LENSCHOW

Eigentlich ist Chioggia beschaulich. Doch am Donnerstagmorgen scheint die ganze Stadt auf den Beinen zu sein. Es ist Markttag und alle drängen sich an Ständen auf dem Corso del Popolo, der Hauptstraße. »Zuerst zum Metzger, dann zum Fischmarkt«, formuliert Stadtführerin Michaela Marangon eine Grundregel des Einkaufs. Morgens bekommt man nämlich das beste Fleisch, gegen Mittag werden die Fische billiger. Irgendwie müssen die Bürger der italienischen Region Venetien doch schwäbisches Blut in ihren Adern haben.

Dass auch so viele Männer morgens unterwegs sind, hat nichts mit Faulheit zu tun. Es sind die Fischer der Stadt, die früh hinausfahren sind und sich nun gegen elf Uhr in den Cafés treffen. Auf einen Espresso und temperamentvolle Gespräche.

Älteste Turmuhr

Im Schatten des Tourismusmagnets Venedig, das kaum 20 Kilometer entfernt ist, geht es in Chioggia gemütlicher zu. Die Stadt gilt als Klein-Venedig. Denn auch hier gibt es Brücken über Kanälen, ist der Charme des Verfalls und die Erinnerung an bessere Zeiten spürbar. Die steinernen Löwen an Brücken und Gebäuden verweisen auf Herrschaftsansprüche, die Venedig hier viele Jahrhunderte durchsetzte.

»Wir sind sogar älter«, erklärt Michaela Marangon stolz und weist auf etwas hin, was Chioggia an Besonderem hat: Den tausend Jahre alten Turm Sant' Andrea ziert die weltweit älteste Turmuhr von 1386, Überbleibsel aus Zeiten, als Chioggia reich war durch Salz, das hier gewonnen wurde.

Auch wenn mit dem Fahrrad auf dem Wochenmarkt kein gutes Durchkommen ist: Der Rest der Stadt lässt sich

per Bike bestens erkunden. Entlang der Lagune geht es zum Sandstrand, den die Stadt einem Dammbau gegen Hochwasser von 1935 zu verdanken hat. Jetzt liegt die alte Mauer, die früher das Wasser abhalten sollte, einige Hundert Meter hinter dem Strand, der Chioggia Landgewinn beschert hat. Von Chioggia aus geht es



Dass der Ausbau der Radwege Schwerpunkt in Venetien geworden ist, zeigt sich auch an den Verkehrsschildern.

mit dem Fahrrad auf die Fähre zur Insel Pellestrina. Von dort könnte man weiter Inselhopping machen bis nach Venedig. Aber warum

eigentlich, wo es hier doch so entspannt zugeht? Wer hier als Pedalritter unterwegs ist, wird immer noch freundlich bestaunt. Und in den kleinen Restaurants und Bars, die an der Radstrecke liegen, kann man von günstigeren Preisen profitieren.

Ausbau der Radwege

Erst seit zwei, drei Jahren setzt Venetien verstärkt auf den Radtourismus. Ein Ausbauprogramm für Radwege wurde aufgelegt. »Die Basis für Radtourismus sind Radwege. Sonst ist es zu gefährlich«, sagt Manfred Traummüller, Geschäftsführer des österreichischen Radreiseanbieters Donau Touristik.

Vor 30 Jahren hat Traummüller den Donauradweg mit erfunden, als die alten Treppelwege entlang der Donau, auf denen früher Pferde die Schiffe zogen, zu Radwegen umfunktioniert wurden. In Venetien geschieht dies nun entlang der alten Wasserwege, die in einer Gesamtlänge von 1 000 Kilometer die Region durchziehen und aus einer Zeit stammen, als man aus Städten wie Padua per Boot schon mal 20 oder 30 Kilometer zu den Villen im Hinterland fuhr.



Auf alte Gebäude mit ausladenden Gärten trifft man immer wieder am Wegesrand bei einer Radtour durch Venetien.

Von denen gibt es noch rund 2 000 – in unterschiedlichen Stadien des Verfalls.

Denn diese Villen sind riesig, oft mit mehr als hundert Zimmern, und heute nur noch schwer zu unterhalten. Dem Radtouristen beschieren sie interessante Entdeckungen am Wegesrand, auch wenn man die Villen und ihre Gärten meist nur durch die Absperrungsgitter bestaunen kann.

Zugänglich ist dagegen das Haus, in dem der Humanist Francesco Petrarca seine vier letzten Lebensjahre verbracht hat. Arqua Petrarca heißt der Ort, wo sein eher kleines, aber bezauberndes Haus steht. Da die Gemein-

de auf einem Hügel liegt, ist ein Elektromotor zur Unterstützung nicht das Schlechteste, bevor man in die Welt des Dichters eintaucht, der neben Dante und Boccaccio die italienische Literatur mitbegründet hat. Seine Sonette waren Vorbild für Shakespeare. Petrarca entbrannte für eine Frau, die er nur einmal sah und Laura nannte. Seitdem war sie ihm Inspirations. In seinem Haus erklärt sich aber seine Katze zu seiner ersten Liebe. Sie habe ihm die Mäuse gefangen und ihm dadurch Ruhe bei seiner Arbeit verschafft.

Das Nachleben von Petrarca war nicht nur ein literarisches. Vor zehn Jahren wurde sein Sarg geöffnet, um herauszufinden, ob er tatsächlich die für seine Zeit enorme Körpergröße von 1,84 Meter hatte. Dabei wurde auch der Schädel untersucht – es war der einer Frau.

Entspannung in Therme

Von solchen makabren Geschichten und den Anstrengungen des Radfahrens kann man sich in diesem Teil Venetiens auf ganz spezielle Weise erholen. Hier gibt es in einigen Orten, etwa in Albano, Thermen. Das heiße Wasser haben auch schon die Römer zur Entspannung genutzt, auch wenn sie noch nicht per Rad unterwegs waren. (GEA)



Chioggia gilt wegen seiner vielen Brücken als Klein-Venedig. Nur ist der Ort nicht so sehr von Touristen überlaufen.